

SILKE VETH

## »Fünf Stunden mehr für Liebe und Verkehr«

So einer der Slogans des Kampfes um die 35-Stunden-Woche in Westdeutschland Mitte der 80er Jahre. Die Zeiten haben sich geändert. Die gewerkschaftliche Strategie, mit einem großangelegten Streik 13 Jahre nach der Wende auch in der ostdeutschen Metall- und Elektroindustrie die 35-Stunden-Woche einzuführen, ist kläglich gescheitert. Nichtsdestoweniger geht die Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft, Europas größte Gewerkschaft, mit ihrer neuen Arbeitszeitinitiative »Es ist Zeit« in die Offensive. Am 25. Juni fand im Berliner *pro-arte*-Hotel die Auftaktkonferenz »Wem gehört die Zeit?« statt.

Auf dem mit prominenten Rednerinnen wie der stellvertretenden Vorsitzenden Margret Mönig-Raane, der Marburger Politikprofessorin Ingrid Kurz-Scherf und Alexandra Wagner vom Forschungsteam Internationaler Arbeitsmarkt (FIA) besetzten Podium wurde am Vormittag mit rund 150 Vertreterinnen und Vertretern der ver.di-Fachbereiche, aus Betriebs- und Personalräten und Interessierten aus Politik und Wissenschaft um einen Weg zur Neubestimmung gewerkschaftlicher Zeitpolitik gestritten. Allen Beteiligten war klar, daß ein solches Vorhaben in einer »Rund-um-die-Uhr«-Gesellschaft unzeitgemäß und trotzdem unverzichtbar ist: In den Unternehmen besteht durch die in den letzten Jahren entstandenen unzähligen Arbeitszeitmodelle wie zum Beispiel Vertrauensarbeitszeiten, Zeitkontenmodelle etc. eine akute Herausforderung für die tarifpolitische Regulierung. Wird die Ebene der Koordinationsfähigkeit der betrieblichen Zeitanforderungen mit den individuellen Zeitbedürfnissen der Beschäftigten in den Blick genommen, spitzt sich die Situation immer mehr zu: Die Überstunden im Dienstleistungsbereich haben sich in den letzten zehn Jahren verdoppelt, Arbeit und Freizeit verschwimmen für viele Hochqualifizierte – aber nicht nur für sie – zunehmend. Parallel dazu wird von Beschäftigten zaghaft, aber immer stärker das Bedürfnis nach einer ausgeglichenen »work-life-balance«, das heißt der geschlechtergerechten Vereinbarkeit von beruflichem und außerberuflichem Leben formuliert. Teilzeit war in Westdeutschland für Frauen auf der Basis des männlichen »Bread-Winner«-Modells und Familieneinkommens schon immer ein Weg, aus diesem Dilemma zu entkommen. Ostdeutsche Frauen mußten nach 1990 die schmerzvolle Erfahrung machen, daß trotz ihres starken Bestrebens nach einem sog. »Vollzeitarbeitsplatz« die Akzeptanz von Teilzeit oft die einzige Möglichkeit war, auf dem Arbeitsmarkt verbleiben zu können. Das alte/neue bundesweite Bild sieht immer mehr so aus: lange und länger arbeitende, gutverdienende Männer und beruflich marginalisierte Frauen mit kürzeren

Silke Veth, Jg. 1971,  
Dipl. Soz., Referentin für  
Geschlechterverhältnisse im  
Bereich Politische Bildung  
der Rosa-Luxemburg-Stiftung,  
Arbeitssschwerpunkte:  
(informelle) Arbeitsmärkte,  
Interessensvertretungen  
unter Transformations- und  
Migrationsbedingungen  
Kontakt: veth@rosalux;

Ziel der Initiative ist es, die bestehenden Aktivitäten in den ver.di-Branchen zu bündeln, abgestimmte tarifpolitische Forderungen zu entwickeln und die gewerkschaftliche, aber auch gesamtgesellschaftliche Diskussion darüber, wie wir über unsere Zeit bestimmen wollen, wieder zu beleben. In einer ersten Phase wurde daher eine Bestandsaufnahme der betrieblichen

Arbeitszeiten in prekären Verhältnissen, denen durch die starke Differenz der Arbeitszeiten »ganz natürlich« Haus- und Erziehungsarbeit obliegt. Ein weiterer Grund für ver.di, das Thema »Zeitpolitik« wieder aufzurufen, ist, daß es ein entscheidendes Werkzeug gegen Arbeitslosigkeit und die wachsende Spaltung unter den Erwerbsfähigen ist.

Der Weg bis zu dieser Auftaktkonferenz war lang und zäh. Es mangelt nicht an programmatischen Grundlagen, sondern an der praktischen Akzeptanz der Arbeitszeitpolitik – besonders der Arbeitszeitverkürzungspolitik – innerhalb der Mitgliedschaft. Der nächste Schritt der Initiative ist nun, nach einer Analysephase die Ergebnisse auf unterschiedlichen Ebenen – Betrieb, Ort, Landesbezirk, Branche, Bund etc. – sowie mit wissenschaftlichen und politischen Akteur/innen zu diskutieren. Durch Forschungsprojekte zur 35-Stunden-Woche, zur Frage der Beschäftigungssicherung durch Arbeitszeitverkürzung und zu den Themen Leistung und Zeit sowie zu den Erfahrungen mit Langzeitkonten und Lebensarbeitszeit sollen die Grundlagen für die zukünftige tarifpolitische Kampagne geschaffen werden.

Es geht dabei um mehr als um fünf Stunden weniger. Denn Zeitfragen sind immer Herrschaftsfragen. Der Kampf um die 35-Stunden-Woche in Westdeutschland zu Beginn der Ära Kohl war hochpolitisch und symbolisch, da nicht nur um materielle Verbesserungen, sondern zugleich auch um die Würde von Arbeit gestritten wurde. Leider sind derartige Gedanken immer weniger mit dem gesellschaftlichen Mainstream kompatibel. Die Angst um den Verlust des Arbeitsplatzes sowie die Identifikation mit der Erwerbsarbeit und damit auch die Akzeptanz und die Bereitschaft zur Anpassung an ungesunde und flexible Arbeitszeiten wächst. In politischen Konzepten wie der Agenda 2010 ist das Wort Arbeitszeitverkürzung nicht zu finden. Ingrid Kurz-Scherf plädierte deshalb dafür, gewerkschaftliche Strategien stärker auf Kampffähigkeit auszurichten. So programmatisch die Äußerungen der Gewerkschaftsspitze sowie der schon seit Jahrzehnten sich in arbeitszeitpolitischen Fragen engagierenden Wissenschaftlerinnen waren, so ernüchternd war das Ergebnis der Podiumsdiskussion mit Vertretern verschiedener ver.di-Fachbereiche. Sei es in den in letzter Zeit viel diskutierten und beforschten Callcentern, im Bereich der Pflege, der Postdienste, der Medien oder des Handels: Die dort bestehenden Arbeitsmodelle sind so verschieden, wie sie wild sind. In der Diskussion wurde sehr deutlich formuliert, daß eine derartige arbeitszeitpolitische Initiative die Frage nach Verteilungsgerechtigkeit neu aufwirft: zwischen Menschen mit Arbeitszeit 0 Stunden und 75 Stunden, zwischen den Geschlechtern und zwischen den Generationen.

Eben diese Diskussion wird auch entscheiden, inwiefern die Kampagne ein Erfolg werden kann. Von einem Aufbruch war an diesem Tag noch zu wenig zu spüren. Daran konnte der zum Abschluß der Tagung vorgeführte Kurztrailer zur Kampagne leider auch nichts ändern. Es scheint, daß die Kluft zwischen politischem und praktischem Handlungswillen und den Möglichkeiten hierfür bei den Verantwortlichen an der Gewerkschaftsspitze, aber vor allem bei denen, die an der Basis die Ideen vermitteln und umsetzen müssen, noch zu groß ist. Fast etwas zu appellativ hörte sich die Aufforderung des Schlußredners Frank Bsirske, Vorsitzender von ver.di, an. – Es bleibt, viel Erfolg für dieses Vorhaben zu wünschen.

Arbeitszeitwirklichkeit sowie zu den aktuellen Arbeitszeitstrategien von Unternehmen in Angriff genommen, sog. »arbeitszeitpolitische Gespräche« mit Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und eine Mitgliederbefragung initiiert.

Margret Mönig-Raane formulierte dies in ihrem Eingangsstatement mit Karl Marx: »Alle Ökonomie ist letztlich eine Ökonomie der Zeit«.

Es sei ein Gebot der Stunde, genau jetzt erwerbslose und prekär beschäftigte Menschen in den Blick zu nehmen. Mit Blick auf Gewerkschaften und die rot-grüne Bundesregierung forderte Ingrid Kurz-Scherf: »Jemand, der für Geschlechterdemokratie eintritt und nicht gleichzeitig für Arbeitszeitverkürzung eintritt, der lügt oder irrt sich.«

Ein Podiumsteilnehmer formulierte dies folgendermaßen: »Es geht um eine doppelte Umverteilung: von oben nach unten und unter uns«.

»Jetzt muß der Staffelnstab von den Fachbereichen aufgegriffen werden und die Verteilungsfrage mit der Idee vom besseren Leben verkoppelt werden.«  
Frank Bsirske